

Kriegsflucht: Neue Blicke auf ein altes Thema

MARGARETE MISSELWITZ/KLAUS SCHLICHTE

Mit der Europäisierung der Asylpolitik, den Skandalen um die Abschiebung von Flüchtlingen und ihren Angehörigen aus verschiedenen europäischen Ländern und der Persistenz der Lager als Form der Kasernierung von juristisch nicht eindeutig kategorisierbaren Menschen hat das Thema der Flucht in den vergangenen Jahren publizistisch und politisch wieder an Beachtung gewonnen. Im Vordergrund der Diskussionen stehen dabei vor allem Themen wie die »gerechte« Verteilung von Flüchtlingen in Europa, der Integration und der Kampf gegen illegale Migration. Fast durchgängig wird das Thema der Kriegsflucht als ein »Problem« für die Aufnahmegesellschaften, das internationale Recht oder für die Kooperation zwischen Staaten thematisiert.

Mit dem vorliegenden Band möchten wir das Forschungsfeld der Kriegsflucht auf eine andere Weise markieren. Statt von vornherein aus einer nationalstaatlich gerahmten Perspektive zu interpretieren, sollen in diesem Band die Zustände der Flüchtlinge selbst, ihre Erfahrungen und Problemlagen im Mittelpunkt stehen. Beide Perspektiven, die dem staatlichen Denken nahe, und damit klassische Politikwissenschaft, wie die Perspektive der »Politik von unten« (vgl. Bayart et al. 1992) sind

notwendig komplementär, um diesen Gegenstand in den Blick zu nehmen.

Das Phänomen der Kriegsflucht erschöpft sich zwar nicht in den einzelnen Erfahrungen der Betroffenen, in ihren Strategien des Umgangs und den unvollständigen Lösungen, die sie für die Disruptionen ihrer Biographien entwickeln. Doch diese Erfahrungen von Macht und Herrschaft sind das eigentlich Politische der Kriegsflucht, so dass eine Beschäftigung, die sich nur auf Regularien und staatliche Politiken beschränkt, am eigentlichen Gegenstand vorbeilaufen würde.

Die Perspektive der »Politik von unten« hat es in der sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Kriegsflucht bisher nicht gegeben. Vor der erneuten Aufmerksamkeit der vergangenen Jahre hat das Themengebiet in der politikwissenschaftlichen wie in der soziologischen Debatte der letzten zwanzig Jahre zumal in Deutschland überhaupt wenig Beachtung erfahren. In der alten Bundesrepublik hatte sich mit dem Schlagwort der »Asylantenflut« die Diskussion auf asylrechtliche Fragen zugespitzt (vgl. Kimminich 1983). Die politikwissenschaftliche Forschung in Deutschland setzte sich in den Folgejahren mit dem Thema entweder nur in Überblicken (Opitz 1988) oder in der Form von Einführungen (Nuscheler 1995) auseinander.

Große Aufmerksamkeit hat das Thema der Kriegsflucht und damit zusammenhängenden Asylpolitik vor allem als Teil der Europa-Forschung erfahren, besonders unter der Frage der Möglichkeiten und Grenzen der Vergemeinschaftung von Politikfeldern (vgl. Angenendt 2004). Das Flüchtlings-»problem« wird dabei vor allem als Herausforderung unter den Aspekten der Sicherheit und der Integration thematisiert (vgl. Münz u.a. 1999). In jüngerer Zeit wurde das Thema der Flucht- und Asylpolitik dann unter dem Eindruck der dramatischen Entwicklungen um das Mittelmeer diskutiert: Die Externalisierung der EU-Grenzen und das massive Vorgehen einzelner EU-Staaten auch außerhalb ihrer Territorien scheinen neue Formen koordinierter internationaler Politik anzunehmen, die sich nur euphemistisch als »global governance« bezeichnen ließen (vgl. Huysmans 2006).

Eine Beschäftigung mit Kriegsflüchtlingsen aus der Perspektive der Flüchtlinge selbst ist dagegen vor allem durch die in

diesem Feld engagierten Nichtregierungsorganisationen geschehen, genügt aber kaum wissenschaftlichen Ansprüchen. Eine soziologische Auseinandersetzung mit den Institutionen und Politiken der Kriegsflucht hat in den vergangenen Jahren gerade erst begonnen (vgl. z.B. Inhetveen 2006, Bernardot 2008).

Eine phänomenologisch orientierte Forschung, die wir mit diesem Band anstoßen wollen, existiert zur Frage der Kriegsflucht und zu ihren mikrosozialen und mikropolitischen Dimensionen bisher nicht. Dazu soll dieser Band ein erster Beitrag sein. Er kann dieses Forschungsfeld noch nicht abdecken, sondern nur anregen, sich aus dieser Perspektive näher mit dem Phänomen der Kriegsflucht und ihren politischen Implikationen auseinanderzusetzen.

Die Mehrzahl der hier versammelten Beiträge befasst sich mit Flüchtlingsfragen außerhalb der OECD-Welt, in der zum einen im Vergleich zur westlichen Welt die weltweit größten Flüchtlingsbewegungen stattfinden. Zum andern ist über die dortigen Mechanismen, Bedingungen und Dynamiken von Kriegsflucht und Flüchtlingspolitik am wenigsten bekannt. Sowohl theoretisch unterschiedlich orientierte wie auch historische Zugänge sollen Bedingungen und Dynamiken von Flüchtlingspolitik aufdecken und aus der Perspektive der Betroffenen einen neuen Blick auf die Formen, Praktiken und Grenzen des Flüchtlingsschutzes und der Politik von Staaten und internationalen Organisationen freigeben. Zur Systematisierung der verschiedenen Facetten des Themas haben wir für unseren Sammelband die thematische Aufteilung in »Politik des beschränkten Zugangs«, »Exil: Zwischenleben« und »Rückkehr in die Fremde« vorgenommen.

Das Thema Kriegsflucht ist bei weitem noch nicht mit der Bearbeitung von Fluchtursachen im Herkunftsland erschöpft. Oft stellt die Flucht vor Gewalt lediglich den Beginn einer manchmal Generationen anhaltenden Problematik dar. Die meisten Kriegsflüchtlinge stehen nach ihrer Flucht aus dem Herkunftsland vor ganz neuen Problemen. Sie scheinen, aber dies wäre in empirischen Forschungen genauer zu untersuchen, teils aus »Lösungen« zu resultieren, die vom Aufnahmeland oder auch internationalen Organisationen in ihrem Bedürfnis nach Regulierung entworfen wurden.

Staaten tun sich in der Regel schwer im Umgang mit Flüchtlingen und der Frage, welche Rechte sie ihnen zugestehen sollen. Sie halten sie meist in einem Zustand der Unentschiedenheit. Größtenteils weigern sie sich, den Flüchtlingen die notwendigen Grundvoraussetzungen für eine Integration bereitzustellen und beschränken Zugangsrechte zum Arbeitsmarkt, zur Politik und Land oder versuchen prinzipiell die Grenzen vor Einwanderung zu verschließen. Die Zustände der Unentschiedenheit, das Leben im »Dazwischen«, die blockierte Biographie, das scheinen kontextübergreifend Merkmale der Existenz von Flüchtlingen zu sein.

Die Inhalte der Beiträge

Im Teil »Politik des beschränkten Zugangs« dieses Bandes entsteht der Eindruck, als habe die Asylpolitik in den vergangenen Jahrhunderten eine Art Umkehrung erlebt. Der ursprüngliche Wortsinn bezeichnete ein Verbot des Zugriffs auf die sonst Entrechteten, während sich in der heutigen Debatte eine Art Verbot des Zugangs als das »Asylproblem« darstellt. Die Verstaatlichung der Welt scheint es Kriegsflüchtlingen zunehmend schwerer zu machen, sich über die Grenzen von Staaten hinweg in Sicherheit zu bringen.

Die Politik mit Flüchtlingen ist selbst ein historisches Phänomen. Im Beitrag von *Klaus Schlichte* wird der Frage nachgegangen, was sich gegenwärtig über die Genealogie des Asyls als Rechtsform und Praxis sagen lässt. Die vorstaatlichen Formen des Asyls deuten daraufhin, dass sich hier, wie in vielen anderen sozialen Feldern, im Verlauf des 19. und 20. Jahrhunderts ein Prozess der staatlichen Aneignung dieses Rechts ereignet hat, die eng mit der Entstehung und Ausbreitung der neuzeitlichen Gouvernamentalität verbunden zu sein scheint. Jedenfalls hat die Trias aus Souveränität, Territorium und Bevölkerung, die von Michel Foucault als Leitvorstellungen der neuzeitlichen Gouvernamentalität herausgestellt wurden, sich global verbreitet. Die Frage, die sich aus den im Text versammelten Beobachtungen ableiten ließe, wäre darauf gerichtet, zu prüfen, ob sich im Gefolge dieser Bewegung eigentlich ein Zuwachs oder ein Verlust von Freizügigkeit in der Weltgesellschaft beobachten lässt. Gegenwärtig deutet die Entwicklung

wohl eher auf eine Einschränkung der Möglichkeiten hin, bei innerstaatlicher Verfolgung Schutz zu finden.

Mit dem Beitrag von *Didier Bigo* stellen wir einen der avanciertesten Versuche vor, die Gründe für eine Tendenz zu erfassen, Asylbewerber und Migranten überhaupt zu einem Sicherheitsproblem zu machen. Seine Interpretation, die sich wesentlich auf Konzepte und Theoreme Michel Foucaults und Pierre Bourdieus stützt, stellt dabei nicht nur die diskursive Produktion des »gefährlichen Migranten« in den Mittelpunkt (vgl. Schiffauer 2008; Eckert 2009), sondern sie begreift die »Politik des Unbehagens« als Ergebnis einer Konvergenz: Die institutionellen Interessen von Sicherheitsagenturen wie Militär, Polizei und Geheimdiensten mit privatwirtschaftlichen Interessen und einer alarmistischen Publizistik hat zur Herausbildung eines – mit Bourdieu gesprochen – Feldes der Sicherheit geführt, das sich unpolitisch präsentiert und weitgehend losgelöst von öffentlicher und wissenschaftlicher Kontrolle »Risiken« diskursiv produziert, von deren Bearbeitung dann diese Produzenten leben. Die sozialwissenschaftliche Forschung zu diesem Thema, so Bigo, sollte jedoch nicht vergessen, auch die Praktiken dieser Politik, die Technologien der Überwachung und der Bürokratie, der Verwaltung und der Kontrolle in den Blick zu nehmen, weil sich erst aus beidem, aus Diskursen und aus den Praktiken, ein angemessenes Bild dieser Politik entwickeln lasse.

An Bigos Text wird deutlich, dass das Thema der Kriegsflucht in vielfältiger Weise auch mit den politischen Diskussionen in Deutschland und Europa verbunden ist. Nicht nur wirkliche oder mögliche Bewegungen von Flüchtlingen innerhalb Europas oder über Europas Grenzen hinweg machen das Thema für die politische und politikwissenschaftliche Diskussion relevant. Seine Bedeutung liegt auch darin, dass hier wie in anderen Weltgegenden die Wirklichkeit von internationaler Politik noch einmal auf ganz andere Weise deutlich wird, als dies in der staatszentrierten Fassung der »Internationalen Beziehungen« als Subdisziplin der Politikwissenschaft der Fall ist. Kriegsflucht ist ein politisches Phänomen, das auf enge Weise mit den konstituierenden Grundprinzipien internationaler Politik verbunden ist. An ihr wird, folgt man Bigo, deutlich, wie die Mechanismen der Produktion von Bedeutung und »Gefahren«

funktioniert und wie sich, oft losgelöst von empirisch tatsächlich vorfindlichen Gegebenheiten, Diskurse entwickeln, die in der Öffentlichkeit unhinterfragt bleiben, zugleich aber leitend für politisches Handeln werden. Ähnliche Beobachtungen lassen sich in den Diskursen über »internationalen Terrorismus«, das »Scheitern von Staaten« oder die »organisierte Kriminalität« ausmachen (vgl. Schlichte 2006).

Für die Flüchtlinge bedeutet die Erfahrung der Flucht und die abweisende staatliche Politik vor allem ein Warten auf endgültige Entscheidungen, ohne die eine Normalisierung ihres Lebens nicht möglich ist und deren Ausbleiben sie als Fremde von allgemeinen Rechten ausschließt. Wer daran aus welchen Gründen Interesse hat, was das für die Flüchtlinge heißt, wie man sich einrichtet in einem Leben der Ungewissheit, das sind zentrale Gegenstände in den nachfolgenden Beiträgen dieses Bandes.

Der Beitrag von *Katja Baltzer* und *Kristofer Lengert* zu kolumbianischen Flüchtlingen in Ecuador zeigt, wie internationale Organisationen über die selektive Vergabe des Flüchtlingstitels Zugangsrechte zum Aufnahmeland auch beschränken. Auf der Grundlage eines Forschungsaufenthaltes in Ecuador beschreiben die AutorInnen Praktiken und Probleme bei der Vergabe des Flüchtlingsstatus durch den UNHCR und gehen auf die Schwierigkeiten von illegalisierten Kolumbianern in Ecuador ein. Gerade in diesem Beitrag wird deutlich, dass die Politik internationaler Organisationen noch einmal bereichernd aus einer phänomenologischen Perspektive betrachtet werden kann. Die teilnehmende Beobachtung der Arbeit des UNHCR, die diesem Beitrag zugrunde liegt, macht über die beobachtbaren Praktiken klar, dass es eine regelrechte bürokratische Produktion von Flüchtlingen gibt, deren Mechanismen hier erst in Umrissen erkennbar werden.

Der übersetzte Zeitschriftenbeitrag von *Mahmood Mamdani* beschreibt die Situation in der Region der »Großen Seen«, wo die politischen Ereignisse der Staaten Ruanda, Burundi, Uganda und DR Kongo über die kriegsbedingten Migrationen eng miteinander verflochten sind. Dabei arbeitet Mamdani heraus, wie die durch den Kolonialismus eingeführte Institutionalisierung von »Einheimischen« und »Einwanderern« in den Rechtssystemen der postkolonialen Staaten fortwirken und hinsicht-

lich dieser Trennung Staatsbürgerschaftsrechte vorenthalten werden, was für die Konfliktivität der Region mitursächlich ist. Diese Perspektive ermöglicht es auch zu erkennen, wie über die Frage von Kriegsflucht und – zumeist verweigerter Staatsbürgerschaft – eine Verkettung der Bürgerkriege in der Region eingesetzt hat. Der Beitrag zeigt damit sehr eindringlich, wie konfliktiv die mangelhafte politische Bearbeitung der Kriegsflucht wirken kann – bis hin zur Verursachung weiterer Kriege.

Im zweiten Teil des Bandes mit dem Titel »Exil: Zwischenleben« wird das interimistische der Flüchtlingsexistenz an ganz unterschiedlichen Phänomenen deutlich. Ein Kennzeichen dieses Zustandes ist schon seine unbekannte Dauer. Nicht nur die oft peripheren Orte, in denen Flüchtlinge untergebracht werden, sondern auch die zeitliche Unbestimmtheit ihres Zustandes und die Anwesenheit unter Fremden charakterisieren also dieses »Zwischen«.

Im Beitrag von *Felix Gerdes* wird erneut eine Verkettung von Fluchtbewegungen und kriegerischen Ereignissen erkennbar, in diesem Fall in Westafrika. Liberianische Mandingo, die im Zuge des Bürgerkrieges in Liberia nach Guinea flohen, waren teils gezwungen, in Flüchtlingslager zu leben, die dann zu Rekrutierungszonen für liberianische Kriegsparteien wurden. Aber auch jene Mandingo, die nach dem Ende des ersten liberianischen Bürgerkrieges nach Liberia zurückkehrten, hatten Schwierigkeiten, ihre verlassenen Besitztümer wieder zu erhalten. Die Rückkehr, wie in diesem Beitrag erkennbar wird, ist keine einfache Herstellung des *status quo ante*. Die Wechselfälle der aus Liberia geflohenen Mandingo zeigen aber auch, dass diese nicht bloß negative Sanktionen gewärtigten, sondern dass sie selbst auch Teil der legitimationsheischenden Politik der Kriegsakteure wurden, die teils auf ihre Unterstützung angewiesen waren. Wie im Beitrag von Katrin Radtke wird deutlich, dass sich die Beziehungen zwischen Geflohenen und Kriegsakteuren ständig auf einem Kontinuum zwischen Zwang und Werbung bewegen. Trotz ihrer Marginalisierung blieben die geflohenen Mandingo Teil der Muster patrimonialer Herrschaft in beiden westafrikanischen Staaten.

An der ambivalenten Haltung der guineischen Regierung und Bevölkerung wird der »Zwischen«-Status, der verlängerte

Zustand der Flucht, besonders deutlich. Während sich auf dem afrikanischen Kontinent noch recht häufig beobachten lässt, dass große Zahlen von Flüchtlingen ohne starke politische Verwerfungen integriert werden, hat die globale Ausbreitung des Modells der Staatsbürgerschaft und die damit einhergehende Codierung in »Staatsbürger« und »Fremde« die in früheren Jahrhunderten gängige einfache Integration erheblich kompliziert. Gegenwärtig lässt sich auch auf dem afrikanischen Kontinent beobachten, dass der Diskurs der Autochtonie, der einen Unterschied zwischen Einheimischen und Fremden einführt, enorm an Fahrt gewinnt (Cutolo 2008).

Aber nicht nur der Umgang von Staaten mit Kriegsflüchtlingen ist geprägt durch eine Politik der Unentschiedenheit. Flüchtlingsgemeinschaften entwickeln im Exil oft eine Eigen-dynamik, die von einer Verbundenheit zum Herkunftsland bestimmt ist und als ein transnationales »Zwischenleben« zwischen Exil und »Heimat« bezeichnet werden kann. Ihre Position als »Fremde« aber auch die Sehnsucht nach der Heimat, insbesondere vor dem Hintergrund schlechter Integrationsmöglichkeiten im Exil und ein Pflichtgefühl gegenüber den Zurückgebliebenen beeinflussen das Leben und Handeln im Exil. Gerade dieser Umstand ist nicht zuletzt auch für politische Akteure von Interesse, die dies zu ihrem eigenen Nutzen einsetzen.

Katrin Radtke beschreibt in ihrem Beitrag vergleichend die Situation von Kriegsflüchtlingen aus Sri Lanka und Eritrea im Exil und ihre Bindungen an die Herkunftsländer, die von einem Gefühl der Verpflichtung und durch Unterstützungsleistungen geprägt sind. Sie zeigt, wie in beiden Fällen die sich im Exil herausgebildete »moralische Ökonomie« der Flüchtlinge später zum Gegenstand der Politik der Kriegsakteure wurde, die mit Erfolg die in der Diaspora generierten Ressourcen für ihre politischen Zwecke nutzten. Der Beitrag stellt die Strategien und Konflikte in den Exilgemeinden dar und beleuchtet die politischen Implikationen dieser Verkettungen.

Philipp Misselwitz beleuchtet in seinem Beitrag »Palästinensische Flüchtlingslager neu denken« aus der Perspektive der Stadtentwicklung die räumliche Entwicklung von palästinensischen Flüchtlingslagern, an der sich interne Machtverhältnisse und soziale Entwicklungen innerhalb der Flüchtlingslager aber auch äußere politische Ereignisse ablesen lassen. Trotz der Kon-

troll- und Reglementierungsversuche der zuständigen UN-Flüchtlingsorganisation entwickelten die Flüchtlingslager gegenüber diesen zunehmend ein städtisches Eigenleben. Der Autor beschreibt das spannungsreiche Verhältnis zwischen dem politischen Recht auf Rückkehr und dem Recht auf ein Leben in Würde. Die Furcht vor dem Verlust des Rückkehrrechts machte jahrzehntelang eine dringend notwendige städtebauliche Verbesserung der hochverdichteten und verarmten Flüchtlingslager unmöglich. Ein von dem Autor entworfenes Programm für partizipative Entwicklungsplanung zur Verbesserung der Flüchtlingslager arbeitet die spezifischen Bedingungen, Potentiale und Notwendigkeiten in drei Lagern heraus, für die der paternalistische Ansatz der UN-Flüchtlingsorganisation weitestgehend blind war.

Der dritte Teil des Bandes beleuchtet unter dem Titel »Rückkehr in die Fremde« die Effekte der Wandlungen, die sich im Verlauf der Zwischenzustände ergeben. Denn während der Abwesenheit der Flüchtlinge geht der soziale Wandel in ihren Heimatgebieten fort, während sie sich zugleich in anderen Kontexten verändern. Die Rückkehr ist deshalb nie eine Rückkehr in alte Zustände, sondern eine neue Herausforderung mit neuen Unbekannten. Beide Beiträge dieses Teils zeigen, dass diese »Lösung« besonders für im Exil Geborene eine traumatische Erfahrung sein kann.

Die Rückkehr in das Herkunftsland wird von vielen Staaten aber auch vom UNHCR als die langfristig bestmögliche Lösung für das Flüchtlingsproblem angesehen. Der UNHCR stellt dafür im Vergleich zu den anderen beiden Optionen, »Integration« und »Weiterwanderung«, die meisten Mittel zur Verfügung. Gleichzeitig erklären sich immer mehr Staaten nur noch bereit, Kriegsflüchtlinge lediglich temporär aufzunehmen. Mit der Ankunft der Flüchtlinge wird zugleich ihre Rückkehr erwartet. Das Leben im Exil – ob kurzfristig oder länger geplant – folgt aber eigenen Regeln und sozialisiert insbesondere die jüngere Generation in einer eigenen Weise, so dass speziell für sie die Rückkehr in die Heimat oftmals eine »Rückkehr in die Fremde« bedeutet.

Der auf eine französischsprachige Dissertation zurückgehende Beitrag von *Pénélope Larzilliére*, »Junge Palästinenser im

Exil und nach ihrer Rückkehr«, beschäftigt sich mit den Strategien und Lebensplänen junger Palästinenser, die nach einem längeren Auslandsaufenthalt nach Palästina zurückkehrten. Im Vordergrund steht ihre Haltung zum »nationalen Kampf« der Palästinenser, die durch den Auslandsaufenthalt Wandlungen erfährt. Der Beitrag macht zugleich noch einmal deutlich, wie eng das Phänomen der Kriegsflucht mit der Produktion von Staatenlosigkeit verbunden ist (vgl. a. Gousseff 2008; Vettters 2007), das im Zeitalter der Verstaatlichung der Welt nicht nur für die Betroffenen enorme Schwierigkeiten aufwirft, sondern auch von einer zunehmend bürokratisierten politischen Logik zum Problem erhoben wird.

Der letzte Beitrag von *Margarete Misselwitz* beschäftigt sich auf der Grundlage von im Kosovo geführten Interviews mit der Situation von aus Deutschland abgeschobenen Jugendlichen, die den kosovarischen Minderheiten der Aschkali und »Ägypter« angehören. Sie geht den Fragen nach, was eine erzwungene Rückkehr für die Betroffenen bedeutet, wie sie vor Ort damit umgehen und vor welchen Schwierigkeiten sie gegenüber der Mehrheits- aber auch gegenüber der Minderheitsgesellschaft stehen.

Fragen der Forschung

Die in diesem Band versammelten Beiträge sind in der Regel nicht Resultate von längeren Forschungsprojekten, sondern sie sind entweder Übersetzungen oder aber Originalbeiträge, die gleichsam als Nebenertrag aus Forschungen für Qualifikationsarbeiten entstanden sind. Den neuen Blick auf das Thema der Kriegsflucht, den wir mit diesem Band anregen wollen, können sie noch nicht vollständig entfalten. Dies bleibt die Aufgabe der theoriegeleiteten, systematischen Forschung, die sich gleichwohl phänomenologische Offenheit bewahren muss, will sie nicht in Perspektiven zurückfallen, die sich nur an Regierungsinteressen ausrichten.

Abschließend seien deshalb ein paar leitende Fragen formuliert, die den Herausgebern für dieses Forschungsfeld wesentlich erscheinen. Weniger in den Details der hier vorgestellten Beiträge als in den daraus abzuleitenden Perspektiven auf das

Forschungsfeld scheint uns deshalb der Ertrag dieses Bandes zu bestehen.

Zunächst ist aus politikwissenschaftlicher Sicht interessant, wie stark sich in diesem Feld lokale, nationale, regionale und globale Dynamiken verbinden. Nicht nur dann, wenn Kriegsflucht über territoriale Grenzen von Staaten hinweg erfolgt, wird sie zu einem Gegenstand transnationaler Politik: Internationale Organisationen, regionale Verbände und entfernte lokale Gemeinschaften werden über sie zu einem politischen Bedingungsgefüge verbunden. Ohne euphemistische Absichten lässt sich die Kriegsflucht daher auch als ein Teil der Globalisierung verstehen, denn sie stellt Interdependenzen zwischen Akteuren und Arenen her, die zuvor nicht existierten. Welche Interdependenzen dies sind, scheint uns eine wichtige Frage der Forschung zu sein, die sich mit Globalisierungsprozessen beschäftigt. Dabei sind besonders solche Veränderungen interessant, die sich im Vergleich mit den auch schon immer hochgradig internationalisierten kausalen Prozessen von innerstaatlichen Kriegen ergeben (vgl. Schlichte 2009).

Ein zweiter Fragenkomplex für die sozialwissenschaftliche Forschung ergibt sich aus der hier beobachtbaren Transnationalisierung der Politik. Während die politikwissenschaftliche Diskussion noch zwischen Modellen des »Empire« oder der »global governance« schwankt, um solche Formen von Politik zu begreifen, deuten die hier versammelten Beobachtungen auf eine dritte, vielleicht eher an Pierre Bourdieu oder Michel Foucault orientierte Perspektive hin, die sich für die Analyse solcher Zusammenhänge entwickeln ließe. Damit erhält das hier behandelte Forschungsfeld auch einen direkten Bezug zur sozial- und politiktheoretischen Diskussion. Denn nicht allein die Frage von sozialer Gleichheit und auch nicht nur die Frage des geschickten Regierens in »Mehrebenen«-Systemen würde dann gestellt werden können, sondern auch die Frage, welche Subjekttypen in transnationalen Räumen produziert werden und wie sich diese Dispositionen zu Institutionalisierungen verhalten, die gegenwärtig als Formen von Macht und Herrschaft das internationale System charakterisieren. Die Forschung zur Kriegsflucht könnte damit Teil einer neuen politischen Soziologie der Weltgesellschaft werden.

Literatur

- Angenendt, Steffen (2004): »Die europäische Migrations- und Asylpolitik«. In: Werner Weidenfeld (Hg.), *Die Europäische Union. Politisches System und Politikbereiche*, Berlin: Bundeszentrale für Politische Bildung, S. 359-379.
- Bayart, Jean-François/Mbembe, Achille/Toulabor, Comi (2007): *Le politique par le bas en Afrique noire: contribution à une problématique de la démocratie*, Paris: Karthala.
- Bernardot, Marc (2008): *Camps d'étrangers*, Bellecome-en-Bauges: Editions due Croquant.
- Cutolo, Armando (2008): »Populations, citoyennetés et territoires: autochthonie et gouvernementalité en Afrique«. In: *Politique africaine*, 112, S. 5-17.
- Eckert, Julia (Hg.) (2009): *The Social Life of Anti-Terrorism Laws. The war on terror and the classification of the »dangerous other«*, Bielefeldt: Transcript.
- Gousseff, Catherine (2008): *L'exil russe. La fabrique due réfugié apatrie*, Paris: CNRS éditions.
- Huysmans, Jef (2006): *The Politics of Insecurity – Fear, Migration, and Asylum in the EU*, Abingdon: Routledge.
- Inhetveen, Katharina (Hg.) (2006): *Flucht als Politik. Berichte von fünf Kontinenten*, Köln: Köppe-Verlag.
- Kimminich, Otto (1983): *Grundprobleme des Asylrechts*, Darmstadt: Wiss. Buchges.
- Münz, Rainer/Seifert, Wolfgang/Ulrich, Ralf (1999): *Zuwanderung nach Deutschland. Strukturen, Wirkungen, Perspektiven*, Frankfurt a.M.: Campus.
- Nuscheler, Franz (1995): *Internationale Migration. Flucht und Asyl*, Opladen: Leske u. Budrich.
- Opitz, Peter J. (1988): *Das Weltflüchtlingsproblem. Ursachen und Folgen*, München: Beck.
- Schiffauer, Werner (2008): *Parallelgesellschaften. Wie viel Wertekonsens braucht unsere Gesellschaft? Für eine kluge Politik der Differenz*, Bielefeldt: Transcript.
- Schlichte, Klaus (2006): »Neue Kriege – alte Thesen. Wirklichkeit und Repräsentation kriegerischer Gewalt in Publizistik und Wissenschaft«. In: Anna Geiss (Hg.) *Den Krieg überdenken. Kriegsbegriffe und Kriegstheorien in der Kontroverse*, Baden-Baden: Nomos, S. 111-132.

- Schlichte, Klaus (2009): *In the Shadow of Violence. The politics of armed groups*, Frankfurt a.M.: Campus.
- Vetters, Larissa (2007): »The Power of Administrative Categories: Emerging Notions of Citizenship in the Divided City of Mostar«. In: *Ethnopolitics*, 6, 2, S. 187-209.

